



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

Mittelrhein

Klapheck, Richard

Düsseldorf, 1928

Rolandseck, Nonnenwerth, Grafenwerth, Honnef, Rhöndorf und Mehlem

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51520](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51520)

kann uns keine Macht der Erde rauben, und weil wir wissen, kommen wird doch einst der Tag der Freiheit; denn auf dem Alten Zoll zu Bonn steht geschrieben unter Ernst Moritz Arndts Standbild: „Der Rhein ist Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze!“ Und Arndt hat gesagt: „Auch anderswo ist Deutschland, es ist in Flensburg und Königsberg, in Breslau und Stralsund; aber es ist dort nicht so deutsch wie hier.“

Mit jedem Schritt wechselt die Landschaftsszenerie. Einmal vor uns eine Wellenlinie der Sieben Berge (Bild S. 347 b), dann das Massiv des Drachenfelsens sich vordrängend, links von ihm die Silhouette der Drachenburg (Bild S. 349), und dann verschwindet diese wieder in die Bergeskette (Bild S. 346 b). Aus den Bergen am linken Ufer grüßt über Rolandseck der Rolandsbogen herab. Das ist zwar nicht mehr der alte, sondern ein Wiederaufbau Zwirners, nachdem den alten 1839 ein Wirbelsturm hinweggefegt hat. Unweit davon rahmt eine Pergola Freiligraths Büste ein; das ist ein Dankesdenkmal für den Dichter, der seinerzeit so beredt für den Wiederaufbau des Bogens warb: „Wie Fieberschütteln hat es mich gepackt; der Bogen fort; die Streben stehen nackt.“ Der Bogen, so köstlich mit dem Landschaftsbild verwachsen, war der Rest der sagenhaften Rolandsburg, des Rulcheseck. Nach der Zerstörung durch den Erzbischof von Köln hat man die Burg 1120 neu aufgebaut. Im Kampfe des Kölner Erzbischofs gegen Kaiser Friedrich III. (1440—1493) ging sie zugrunde.

Zwischen zwei Inseln schnaubt unser Dampfer weiter, links Nonnenwerth, rechts Grafenwerth (Bild S. 349 u. 347 b). Nie fuhr ich hier durch, ohne daß am Ufer von Nonnenwerth die heitere Schar junger Mädchen mit Tücherschwenken zum Schiff herübergrüßte, junge Dinger, die hier, behütet von Franziskanerinnen, eine glückliche Jugend verleben. Auf diesem baumbestandenen Eiland entstanden die Melodien zu Herweghs Reiterlied: „Die bange Nacht ist nun herum“, zu Heines „Am Rhein im schönen Strom“, zu Goethes: „Der du von dem Himmel bist“, und anderem mehr. In der Kapelle stand des Komponisten Flügel. Auf Nonnenwerth dachte er 1840, sich und seiner schönen Freundin, der Gräfin Marie d'Agoult, Cosima Wagners Mutter, mit der er zwei glückliche Jahre auf der Insel verlebte, einen Sommersitz zu errichten, so sehr war er verliebt in dieses schöne Eiland, Franz Liszt. Ein Kloster wird auf der Insel schon im 11. Jahrhundert erwähnt. Nach dem Brande von 1773 erstand der heutige Bau, der von 1802, der Aufhebung des Klosters, bis 1845 als Wirtshaus diente.

Von Grafenwerth, der Nachbarinsel, blumenreich und baumbestanden, führen drei Brückenbogen hinüber nach Honnef, dem geschützt gegen die Berge gelegenen rheinischen Nizza (Bild S. 346 a u. 347 b). Mächtiger steigt vor uns der Drachenfels auf. Ihm zu Füßen schmiegt sich an das Felsmassiv, dort, wo der Rhöndorfer Bach den Rhein erreicht, der Ort Rhöndorf mit seiner alten, schlichten Wegekappelle von 1714, mitten im Straßenzug in anmutiger Umgebung (Bild S. 350). Dann fallen die Berge schräg zum Ufer ab. Auf dem anderen Ufer lachende Gärten mit Landhäusern, das ist Mehlem. Gegenüber in Königswinter legt unser Dampfer an. Das ist eine prachtvolle Zeile der Gasthäuser hinter der Baumallee der Rheinwerft. Die Parade aufgereihter Wagen wartet auf unseren Empfang, und am Ufer die Fülle sauber geputzter Motorboote.



Der Drachenfels.

Links Insel Nonnenwerth, rechts Insel Grafenwerth

Königswinter ist der Ausgangspunkt zum Siebengebirge. Aber es sind ihrer weit mehr als nur sieben Berge; mehr denn dreißig erheben sich aus dem Bergmassiv, und nur die sieben höchsten geben ihm den Namen: Drachenfels, Wolkenburg und Petersberg zum Strom gewandt, dahinter Nonnenstromberg, Lohrberg und Löwenburg, weiter zurück die höchste der Erhebungen, der 461 Meter hohe Ölberg. Denk ich an den Ölberg, so denke ich mit manchem meiner Leser an manche bange Nacht, die nun herum, als wir hier oben als Studenten den Sonnenaufgang begrüßten. Laßt uns wenigstens zwei Orte im Siebengebirge aufsuchen, bevor wir die Weiterreise antreten, die Klosterruine Heisterbach und den volkstümlichsten aller Berge am Rhein, den Drachenfels (Bild S. 351 u. 349).

Durch das romantische Nachtigallental geht unser Weg, und dann hinauf zur Bergesspitze.

„Durch diesen Herbstestag voll Sturm zum Drachenfels empor die Steige! Schon winkt zu Häupten mir der Turm, der breite, durch die falben Zweige. Da steh ich — roter Sonnenschein umlodert königlich die Klippe; zu meinen Füßen braust der Rhein. — Mir schlägt das Herz. O reichet Wein, das volle Glas reicht meiner Lippe! Dir sei's, o deutsches Volk, gebracht, dem einen, großen, wundervollen, so weit der Himmel um dich lacht und über dir die Donner rollen! Und nochmals füllt! Und wenn darein die Neigen aus der Flasche tropfen: es soll darum nicht schlechter sein; den letzten Becher unserm Hoffen! Dem Wort ein fröhlich Auferstehn, dem freien Kampfe der Gedanken! Laßt kühn des Geistes Stürme gehn! Was Spreu ist, mag wie Spreu verwehn, was Felsen ist, wird doch nicht wanken.“
(Emanuel Geibel.)

Droben von der Bergeshöhe breitet sich vor uns ein Panorama aus, unvergleich-



Rhöndorf.

Wegekapelle 1714. Im Hintergrund der Drachenfels.